

Läuft!

Der Nürnberger Wagenpark hat auf dem Gelände der SG Viktoria Nürnberg-Fürth vor einem halben Jahr eine neue Heimat gefunden. Eine Nachbarschaft, die funktioniert. Sogar eine Satzung gibt es – und einen Erdkühlschrank.



So bunt und anders die Wagenpark-Leute auch aussehen und leben, die Nachbarschaft mit den Sportlern klappt von Anfang an, freuen sich Alina, Nico und Kevin (von re.).

Jetzt sind wir endlich angekommen“, meint Nico. Der junge Mann setzt sich zurecht und zeigt mit dem Arm einen Halbkreis. Wir sitzen auf Bierbänken und Sitzmöbeln aus Paletten. Vor uns eine erloschene Feuertonne, ein paar Meter weiter steht die Komposttoilette mit der schönen Aufschrift „Kristall-Palast“, rechts ein Zaun aus Paletten. Dahinter der Hundebereich und Wohnwagen verschiedenster Bauart. Es gibt Kaffee, Limo und für die Raucher selbst gedrehte Zigaretten. Nico, Alina und Kev, drei Bewohner des Nürnberger Wagenparks, nehmen sich an diesem Nachmittag Zeit, um über ihr Projekt, ihre Suche nach einem Platz mit Zukunft, ihr Glück mit der SG Viktoria zu erzählen.

Nico, Punkerfrisur mit bunten Strähnen, mehrere Karabiner in den Ohrläppchen, schwarze Weste, schwarzes T-Shirt, schwarz-weiß gestreifte Hose, Schnürstiefel. Kev, ähnliches Outfit mit kurzer Hose und grünen Haaren. Alina trägt Shorts, ein schwarzes Top. Alle drei gut unter 30. Sie wirken entspannt, hier sind sie daheim. Endlich. Alina allerdings nur auf Zeit: Ihr Plan ist es, zusammen mit ihrem Freund einen ausgebauten Lastwagen flott für eine lange Reise nach Portugal zu machen.

Angekommen ist sie aber trotzdem. Die beiden wohnen in dem Lastwagen. Auf dem früheren Trainingsplatz des Sportvereins Viktoria im Nürnberger Westen leben jetzt 20 Menschen in ihren Wohnmobilen, Bau- oder Wohnwagen. Vorher hatten sie ihr Quartier auf einem Parkplatz hinter dem Nürnberger Quelle-Turm. Mit ihnen hier angekommen ist auch Nico. Schon vor Jahren, so erzählt er, habe er in seiner oberbayerischen Heimat nach einem Gelände gesucht für einen Wagenpark. Angeboten wurden ihm vor allem Äcker und Brachflächen. „Auf die Idee, einen Verein zu gründen, bin ich damals nicht gekommen.“ Aber wohnen wollte er immer in einem Wagenpark.

„Da musst du schon nach Berlin gehen“, wurde ihm beschieden. Das tat er dann auch – und berichtet über den Weg dahin wie in einem Zeitraffer: Er machte eine Ausbildung zum Erzieher, sparte Geld und mit Ende seines Vertrags, noch zum Feierabend seines letzten Arbeitstages, ging er direkt nach Berlin und auf „Platte“, also raus aus dem Wohnen in vier Wänden, rein in die Obdachlosigkeit. Irgendwann war es ihm aber zu viel. 2017 landete er in Nürnberg, im Wagenpark, der damals auf dem Quelle-Areal stehen durfte. Er kaufte sich einen alten Bauwagen. „Das war im Winter schon etwas anderes als draußen zu schlafen“, erzählt Nico. „Ein Ofen – und man kann sich jederzeit einen heißen Tee machen.“

Nach knapp drei Jahren Wagenpark-Gemeinschaft auf dem Quelle-Gelände war Schluss. Der Pachtvertrag wurde nicht mehr verlängert. Die Bewohner suchten nach einem anderen Stellplatz für ihre Wagen und fanden ihn dank Stefan



Johannsen – denn der hat zum Glück einen Hund und ist Fußballtrainer bei der SG Viktoria Nürnberg-Fürth 1883 e.V., wie es richtig heißt. „Ich wohne in der Nähe der ehemaligen Quelle und gehe oft mit meinem Hund in der Gegend Gassi“, erzählt er. Mit der Zeit kam er mit den Bewohnern (und besonders den Hundebesitzern) des Wagenparks ins Gespräch. Und er erfuhr, dass der geplante Umzug auf ein Gelände neben dem Z-Bau nach Protesten des dortigen Bürgerversamts gescheitert war. Das Misstrauen gegenüber anderen Lebensformen war in der Südstadt wohl zu groß. „Da hab ich sofort an unseren Sandplatz gedacht. Der war frei.“

Nicht von Äußerlichkeiten beeinflussen lassen

Gemeint ist ein Platz auf dem Gelände der Sportgemeinschaft. „Vor zwei Jahren haben wir einen neuen Kunstrasenplatz gebaut“, erzählt Klaus Junker, erster Vorsitzender der SG Viktoria am Nürnberger Westpark. Auf dem alten Sandplatz lagerte Aushub. „Den brauchen wir die nächsten Jahre nicht.“ Bei Junker rannte Johannsen mit seiner Idee, den Wagenplatz-Bewohnern neue Stellflächen zu Verfügung zu stellen, offene Türen ein. „Die Idee war gut“, so Junker weiter. Der Vorstand verlangte ein Kennenlernen mit den Wagenpark-Bewohnern und ein Konzept, wie sie auf dem Sandplatz leben wollten. „Ich wusste von dem lange dauernden Zwiespalt zwischen der SPD und der CSU im Nürnberger Rathaus“, berichtet Junker weiter. „Die SPD war dafür, einen neuen Standplatz auszuweisen, die CSU dagegen.“ Deshalb wollte der Vorstand, dass sich eine Delegation Bauwagen-Leute beim Verwaltungsrat des Vereins persönlich vorstellen sollten. „Das haben wir gründlich vorbereitet“, so Junker. „Wir haben unsere Verwaltungsräte erst schriftlich informiert. Und wir haben sie darauf hingewiesen, dass sie sich nicht vom äußeren Erscheinungsbild beeinflussen lassen sollten.“ In Junkers Augen ein wichtiger

Hinweis an die Verwaltungsräte, sind einige von ihnen doch schon ältere Semester.

Eine unbegründete Sorge. Die Verwaltungsräte waren nach der ausführlichen Vorstellungsrunde einstimmig für den Umzug der Bauwagen von der Quelle in den Westpark. Der frühere Nürnberger Oberbürgermeister Ulrich Maly half auch mit, Vorurteile abzubauen. Und zwar bei den benachbarten Kleingärtnern. Maly schrieb einen Brief an die Gartenbesitzer und glättete bereits im Vorfeld eventuell aufkommende Wogen. Seit dem zeitigen Frühjahr stehen die teils bunt gesprayten Wagen nun auf dem Sandplatz. „Inzwischen helfen sie uns auf unseren Sportplätzen und in den Kleingärten“, sagt Klaus Junker. Aus seiner Sicht klappt das mit der Nachbarschaft ausgezeichnet.

Auf zwei Jahre hat der Wagenpark den ehemaligen Hartplatz gepachtet. „Die Stadt will keine dauerhafte Unterbringung“, sagt Klaus Junker und lässt durchblicken, dass die SG Viktoria nichts gegen ein Bleiben des Wagenparks über die beiden Jahre hinaus hätte.

Ein Wassertank mit eigenem Zähler

Inzwischen haben die Bewohner einen Verein gegründet. „Verein für mobile Architektur“: Besser lässt sich das Lebensgefühl der 20 Bewohnerinnen und Bewohner nicht umschreiben. Einen Vorstand hat der Verein auch, als Ansprechpartner gegenüber der SG Viktoria. „Die zahlen ihre Pacht von 500 Euro im Jahr“, sagt Klaus Junker. „Sie haben einen Wassertank mit einem eigenen Zähler. Alles wird sauber abgerechnet.“ Was Junker beeindruckt: „Das sind ja keine Runtreiber. Die meisten von ihnen gehen zur Arbeit.“ Sie wollen nur etwas anders leben als die meisten Menschen hier in der Stadt.

In der Satzung des „Vereins für mobile Architektur“ sind die Grundsätze niedergeschrieben. Keine Homophobie, keine



Alina himmelhoch zu Hause (li). Auch Nico (oben) ist im „Verein für mobile Architektur“ angekommen.

Benachteiligung, Gewaltfreiheit, jeder soll sich eines gemäßigten Umgangs bedienen, gegenseitiges Anschreien ist tabu, Toleranz wichtig. Und: Alle schauen aufeinander.

Mitten in der Aufzählung fliegt ein Ball vom benachbarten Fußballplatz über den Zaun. „Jungs“, ruft Kev, „wir haben euch doch gerade einen roten rüber geworfen.“ Das hält die jugendlichen Fußballer aber nicht davon ab, über einen bepflanzen Wall in den Wagenpark zu kommen. „Passt ein bisschen auf die Pflänzchen auf“, sagt Kev in ruhigem Ton. Das beherzigen die Fußball-Buben.

Den Wall haben die Bewohner der Wohnwagen selbst aufgeschüttet. „Das lag hier alles auf dem Platz“, erzählt Alina. Jetzt haben sie dort Tomaten, Kürbisse und Blumen angepflanzt. Und Erdkühlschränke eingegraben. Mit einer schweren Tür und Lattenrosten, um Lebensmittel zu lagern. Ein Rattenproblem hätten sie hier auf dem Platz nicht, erzählen die drei. Auch keine riesigen Pfützen nach Regen. „Hier ist eine Drainage drunter“, erzählt Nico. „Das war eben ein Sportplatz.“

Für Gäste gibt es einen Bauwagen

Um Probleme zu lösen und über gemeinschaftliche Anschaffungen abzustimmen, wie jüngst über den Kauf eines Platz-Traktors oder eines Generators, trifft sich das Plenum alle zwei Wochen. Finanziert werden gemeinschaftliche Anschaffungen über einen Mitgliedsbeitrag für den Verein von einem Euro pro Tag. Zwei Mal im Jahr stimmt das Plenum auch über neue Bewohner ab. Sie dürfen ein Jahr lang auf dem Platz probewohnen. Ihnen werden Paten zur Seite gestellt, um die Neuankömmlinge zu betreuen. Allerdings: Der Platz ist voll. Höchstens Gäste können noch bleiben. Dafür ist ein Bauwagen mit einem Stock- und einem Doppelbett, Gasherd mit Flaschengas und Bollerofen reserviert. Neben dem Eingang prangt ein Schild „Einsatzzentrale“.

Strom produzieren die Park-Bewohner selbst über Solarpaneele, Wasser bekommen sie von der Viktoria. „Saubere über eine Wasseruhr abgerechnet“, betont Nico nochmals. Damit wird die gemeinschaftlich genutzte Dusche betrieben. Das

Wasser dafür machen sie in einem großen Topf auf einem Gasbrenner heiß. Das Abwasser klären sie über eine Pflanzenkläranlage. „Danach gießen wir unsere Pflanzen“, sagt Nico. Wenn etwas nach dem Wässern der Wallpflanzen übrig bleibt, werden auch die privaten Gärten damit gegossen. Fast jeder Wagen hat einen Garten – meist auf der vom Platz abgewandten Seite. Dort gedeihen Zucchini, Tomaten und Blumen. Privatheit muss beim gemeinschaftlichen Wohnprojekt auch möglich sein, finden Nico und seine Nachbarn.

Gemeinschaftlich ist auf jeden Fall der Umsonst-Schrank. „Der kommt riesig an“, freut sich Nico. Manchmal legen die LKW-Fahrer eines Betriebs auf dem nahegelegenen Großmarkt beim Vorbeifahren von oder zur Südwesttangente etwas rein, manchmal nimmt auch einer etwas raus. Der Schrank steht auf der Straße vor dem Wagenpark und ist für alle da.

„Es ist das Unmittelbare“, schwärmt Nico, „das mich an diesem Leben so fasziniert. Brauche ich Strom, muss ich mich darum kümmern.“ Beispielsweise durch den Kauf eines Photovoltaik-Panels. „Wenn ich die Tür meines Bauwagens aufmache, bin ich sofort draußen. Und ich bekomme den Regen direkt mit.“ Auf die Frage, welche Rolle das Gefühl spielt, jederzeit weiterfahren zu können, stockt Nico. „Ja, das schon auch“, meint er etwas gedehnt. „Klar. Bei einem Umzug musst du nicht umständlich packen. Ist ja alles schon im Wagen. Aber, ich habe keinen Führerschein. Da müsste ich erst jemanden fragen...“ Klingt nicht so, als ob Nico so schnell wieder aus dem Wagenplatz weg möchte.

Um richtig anzukommen, möchten die Wagenpark-Bewohner wieder ein Kulturprogramm anbieten können. Konzerte. Eine Musikanlage haben sie, direkte Nachbarn keine. Und Strom würden sie von der SG Viktoria bekommen. „Mit Stromzähler“, meint Nico. Mit den Konzerten käme Geld in die Gemeinschaftskasse des Wagenparks. Aber: Die Corona-Regeln machen dies momentan noch unmöglich.

Text: Jörg Hertle | Journalist beim Bayerischen Fernsehen
Fotos: Anika Maaß | anikamaass.de